

Klaus J. Bade (Hrsg.), Imperialismus und Kolonialmission. Kaiserliches Deutschland und koloniales Imperium, mit Beiträgen von Klaus J. Bade, Ernst Dammann, Lothar Engel, Stewart G. Firth, Horst Gründer, Peter J. Hempenthal, Robert Hoffmann, Arthur J. Knoll, Niels-Peter Moritzen, John A. Moses, Renate Nestvogel, Karl J. Rivinius, Rainer Tetzlaff (= Beiträge zur Kolonial- und Überseegeschichte, hrsg. von Rudolf von Albertini und Heinz Gollwitzer, Bd. 22), Verlag Franz Steiner, Wiesbaden 1982. 333 S., kart., 54 DM.

Die Tätigkeit der Missionen unter imperialistischer Kolonialherrschaft war Jahrzehnte ein »Blümchen-rühr-mich-nicht-an«. Es war ein Tabuthema seit dem Vertrag von Versailles bis weit über das Ende der Adenauer-Ära hinaus. Das gilt übrigens letztlich für alle kritischen Fragen zur deutschen Kolonialgeschichte. Die Deutschen hatten sich in ihrer Vorstellungswelt einen eigenen Kolonialmythos, ja eine ganze Kolonialromantik geschaffen (mit dem Lied »Wie oft sind wir geschritten auf schmalem Negerpfad, wohl durch der Steppe Mitten [...] Heia Safari!«). Koloniale Untaten waren nur bei den anderen Europäern geschehen, die deutschen Neger waren im Grunde glückliche Neger. Aufkommende Kritik an solchen Wunsch- und Wahnvorstellungen (z. B. aus der DDR) wurde nicht zur Kenntnis genommen. Nach einer Fernsehsendung erzwangen die erzürnten Zuschauer 1967 eine Diskussion über die »angebliche Kolonialschuld«, und ein Bundesminister nahm diejenigen in Schutz, die die alten Legenden verteidigten oder neu aufwärmen wollten.

Dieses Bild hat sich in den letzten 15 Jahren gründlich geändert; denn auch in der Bundesrepublik hat die Forschung große Fortschritte gemacht. Viele profunde Veröffentlichungen zeugen davon. Tagespresse und Illustrierte berichten immer wieder kritisch, aber fair über die deutsche koloniale Vergangenheit, sogar in Schulbüchern wird — wenn auch zaghaft — begonnen, den Schülern ein ungeschminktes Bild zu zeichnen. Das soll allerdings nicht heißen, daß in *allen* deutschen Bundesländern die Lehrpläne eine gleich klare Sprache sprechen. Immer wieder wird betont, die deutschen Leistungen dürften ja nicht vergessen werden. So fordert der Lehrplan für die baden-württembergischen Hauptschulen klipp und klar, daß der Lehrer auf die »Leistungen der Mission« einzugehen habe. Auch große Schulbuchverlage legen manchmal ihren Autoren Maulkörbe an, wenn es um deutsche Kolonialgeschichte geht. Es bleibt abzuwarten, inwieweit die »Wende« in Bonn (mit ihren Ausstrahlungen auf die Bundesländer) diese Entwicklung unterstützen wird.

Das oben genannte Buch kommt zur rechten Zeit auf den Markt. Klaus J. Bade, der Osnabrücker Historiker, hat als Herausgeber auch das Einleitungskapitel über das kaiserliche

Deutschland und sein koloniales Imperium übernommen. Im ersten Hauptteil stellen Robert Hoffmann, Niels-Peter Moritzen, Horst Gründer und Klaus J. Bade die Genese, die Positionen und die Aspekte kolonialer Missionsauffassungen in Deutschland vor.

Die Praxis der Kolonialmission in den deutschen Schutzgebieten wird von Lothar Engel (Südwestafrika), Arthur J. Knoll (Togo), Rainer Tetzlaff (Deutsch-Ostafrika), Renate Nestvogel (Kamerun), Peter J. Hempenstall (Neuguinea), John A. Moses (Samoa), Stewart G. Firth (Marshall-Inseln), Karl J. Rivinius (Kiautschou) und Ernst Dammann (Zeit zwischen den beiden Weltkriegen) dargestellt.

Der Mitarbeiterkreis bringt im wahrsten Sinne des Wortes weltweite Horizonte. Wenn auch der Kreis der Fachleute heterogen (Historiker, Theologen) ist, so ist doch ein zusammenhängender Text entstanden. Dazu hat sicher die vorbildliche Arbeit des Herausgebers beigetragen, der von den gründlichen Vorarbeiten, Kontakten und Absprachen berichtet, die diesen Text zu formulieren mitgeholfen haben.

Gewisse Unterschiede in der Arbeitsweise ergeben sich allerdings wie bei jedem Autorenteam; so ist z. B. die Darstellung über die Rolle der Mission in Südwestafrika stark aus gedruckten Quellen geschöpft, während die Berichte über Togo, Neuguinea und andere hauptsächlich aus ungedrucktem Material geschöpft wurden. Bedauerlich ist, daß in den Bereichen, wo es auch Zeugnisse der einheimischen Betroffenen gibt, nicht immer darauf zurückgegriffen wurde (etwa das Tagebuch Hendrik Witbois in Südwestafrika).

Grundtenor dieses Buches ist, daß es drei Seiten der Kolonialmission gegeben hat: 1. die wirkliche Karitas, die viele Missionare als ihre Aufgabe ansahen (bis zum Schutz der Eingeborenen, z. B. vor den verderblichen Wirkungen des Alkohols, etwa in Südwestafrika); 2. die imperialistische Komplizenschaft mit den Ausbeutungsmethoden des kaiserlichen Deutschland (Caprivi: »Flinte und Bibel«); und 3. wird die Unfähigkeit vieler Missionare deutlich, die einfachsten Probleme anzupacken (ohne daß vielen der gute Wille abzusprechen wäre).

Es ist an dieser Stelle unmöglich, alle hervorstechenden positiven Merkmale des Buches aufzulisten. Das »doppelte Gesicht« des Kolonialismus, nämlich das europäische und das überseeische, von dem der Herausgeber, Klaus J. Bade, gleich zu Beginn spricht, wird immer wieder deutlich; etwa wenn Tetzlaff besonders die starke Berücksichtigung der strukturellen Umweltsituation der ostafrikanischen Stammesgesellschaft herausarbeitet, ohne welche die Aktionen und Reaktionen der afrikanischen Mission nicht verständlich werden. Ähnlich verhält es sich etwa mit den Darstellungen von Moses, Hempenstall und Firth für den bis heute noch immer nicht sehr eingehend bearbeiteten Südseeraum.

Es ist zu überlegen, ob nicht auch in einem solchen Buch die Grundfrage angeschnitten werden sollte, welche Berechtigung die Missionschristen eigentlich hatten, ihren Glauben einfach anderen aufzuzwingen. Naturgemäß hat man während der deutschen Kolonialperiode diese Frage nicht gestellt, aber eine heutige kritische Betrachtung kann zumindest den Hinweis auf diese Grundproblematik nicht aussparen. Zwar gilt der Missionsauftrag (Markus 16.15) für die Christen, aber seine Anwendung zeigt eben schon von Anfang an den spezifischen christlichen Hochmut gegenüber allen anderen Religionen und Kulturen, der auch heute noch zu beobachten ist.

Die ambivalente Rolle deutscher Mission wird immer wieder aufgedeckt, aber auch die »unheilige Interessenallianz« (Tetzlaff) zwischen Kolonialbehörden und Missionsvertretern. Einen nicht zu unterschätzenden Wert des Buches macht das Bemühen um Ausgewogenheit und differenziertes Urteil aus. Besonders die Darlegung der widerstrebenden Interessen (etwa Fabri und Zahn, S. 69 ff.) und der gar nicht so »einheitlichen« Anliegen der Missionen ist erfreulich breit und durch aussagekräftige Dokumente gestützt.

Die Autoren haben deutlich gemacht, »daß generalisierende Aussagen über das Verhältnis von Mission, Kolonialbewegung, Kolonialwirtschaft und Kolonialpolitik [...] sehr problematisch sind« (Bade), und die differenzierenden Antworten, die das vorliegende Buch gibt,

beweisen, daß es allen Mitarbeitern gelungen ist, soweit wie möglich an die Wahrheit heranzukommen.

Mit Recht weist Bade schon in der Einführung mehrfach auf den Stellenwert hin, den das Prinzip der »Erziehung der Eingeborenen zur Arbeit« als Kolonisationsgrundsatz hatte. Auch in den anderen Beiträgen wird darauf abgehoben. Bezeichnend ist, daß hier eine Klammer zwischen politisch-ökonomischer Interessenlage und Missionsanliegen bestand. Wie hieß es doch in den »Richtlinien« eines Seminars für deutsche Ordensmissionare im Jahre 1910?: »Der Missionar erzieht den Neger zur Arbeit und hebt ihn auf die Stufe der Kultur«. Es ist auf der einen Seite das Problem der »Steuerarbeit« (der Begriff »Zwangsarbeit« war verpönt) und mit ihm die geforderte »Erziehung zur Arbeit«, und andererseits sind es die Folgen dieser Ziele (z. B. der Bahn- und Straßenbau), die scheinbar auch im Interesse der Eingeborenen liegen, aber doch zuerst einmal den Kolonialherren nützen.

Die historisch saubere Arbeit der Aktenverwertung (etwa der Ordensarchive) ist ein weiterer Vorteil dieses so informativen Buches. Man kann nur wünschen, daß das Buch auch in *den* kirchlichen Kreisen gelesen wird, die ihre Augen vor der Wirklichkeit der Mission und ihren Folgen verschließen oder am liebsten verschließen wollen.

Es ist schade, daß aus der geplanten Fortsetzung des Themas bis zur Gegenwart aus Gründen, die vom Herausgeber nicht zu verantworten sind, nichts geworden ist und das Projekt nicht abgeschlossen werden konnte.

Das fehlende Register behindert etwas die Arbeit, aber ein weitgreifendes Literaturverzeichnis rundet den vorzüglichen Band ab.

Fragt man heute nach dem Fazit der Mission in den deutschen Kolonien, so kann — trotz aller positiven Aspekte — die Antwort nur negativ ausfallen. Letztlich ist das, was zerstört wurde, viel gewichtiger gewesen als das, was aufgebaut wurde. Heute, in einer anderen Zeit und einer anderen Welt kann das Fazit nur so lauten — und bei solchen Fragen und ihren Antworten ist dieses Buch ungemein hilfreich.

Helmut Christmann